

pfarreiblatt

17/2020 1. bis 15. Oktober Zentralredaktion



Bild: Public Eye

Konzernverantwortungsinitiative

Kirchen für Umwelt und Menschenrechte

Seite 2/3

Kirchen und Konzernverantwortungsinitiative

Mit der Bibel gegen Konzerne

Konzerne mit Sitz in der Schweiz sollen haften, wenn sie oder ihre Tochterfirmen im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards verletzen. Das verlangt die Konzernverantwortungsinitiative. Zahlreiche kirchliche Akteure unterstützen die Vorlage.

«Für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» lautet die Konzernverantwortungsinitiative (KVI/KOVI) mit vollem Namen. Im Visier der Initiant*innen stehen international tätige Schweizer Firmen. So soll eine Mine von Glencore im peruanischen Cerro de Pasco Luft und Wasser mit Schwermetallen vergiftet haben, was besonders bei Kindern zu Blutarmut, Behinderungen und Lähmungen geführt habe. Oder: Ein Pestizid der Firma Syngenta hat laut den Initiant*innen in Indien zu schweren Vergiftungen der Landarbeiter*innen geführt. Für solche Verstösse auch von ihren Tochterfirmen könnten Schweizer Unternehmen bei einer Annahme der Initiative haftbar gemacht werden.

Dem Schutz von Mensch und Umwelt fühlen sich auch viele kirchlich engagierte Menschen und Organisationen verpflichtet. Daher ist die kirchliche Unterstützung der Vorlage, über die am 29. November abgestimmt wird, ausserordentlich gross.

Partei für die Ausgebeuteten

Der Gott der Bibel «ergreift Partei für jene, die ausgebeutet und unterdrückt werden», heisst es im Argumentarium des Vereins «Kirche für Konzernverantwortung». Auf dieser Plattform haben sich kirchliche Akteure aus allen Landesteilen und Konfessionen organisiert, um dem Anliegen mit christlichen Argumenten Gehör zu verschaffen. Finanziert werde die Kampagne durch Spenden von Einzelpersonen und Kirchgemeinden/Pfarreien sowie freiwillige Beiträge der kirchlichen Hilfswerke, heisst es auf Anfrage.

Hier begründet etwa Valentin Beck, Bundespräsident der Jubla, sein Ja damit, dass «Strukturen der Ungerechtigkeit kein Naturgesetz sind». Die Luzerner Theologin und Autorin Jacqueline Keune findet, dass «der Gier nach

Menschenrechte machen nicht Halt vor Landesgrenzen.

Renata Asal-Steger

Geld schon viel zu viel Leben geopfert wurde». Die Kampagne des kirchlichen Vereins verweist auf das Buch Exodus, in dem Gott sein Volk aus der Sklaverei befreit. Auch Jesus habe immer wieder gegen die gesellschaftlichen Missstände seiner Zeit gehandelt, indem er die Ausgestossenen in die Mitte der Gesellschaft geholt habe.

Not der Mitmenschen weltweit

Als weitere Argumente werden die Bewahrung der Schöpfung und das Gebot der Nächstenliebe genannt: «Durch die Globalisierung rückt die Welt zusammen und wir können die Augen nicht mehr verschliessen vor der weltweiten Not unserer Mitmenschen.»

«Menschenrechte machen nicht Halt vor Landesgrenzen», begründet Renata Asal-Steger, Synodalratspräsidentin der katholischen Landeskirche Luzern, ihr Ja zur KOVI auf Anfrage. «Dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz geradestehen sollen, wenn sie im Rahmen ihrer internationalen Geschäftstätigkeit Menschenrechte oder Umweltbestimmungen verletzen, ist somit nichts anderes als selbstverständlich.»

Gespräche statt Gesetze

Gegen die Vorlage meldete sich Mitte September ein «Ethik-Komitee gegen die KVI» zu Wort, das «mit dem absoluten Ethik- und Moralanspruch der

Initiative mit Gegenvorschlag ohne Haftungsregeln

Die KVI verlangt, dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz auch im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards respektieren. Die Unternehmen sollen zu einer umfassenden Sorgfaltspflicht verpflichtet werden, sie sollen auch für Schäden haften, die von ihnen kontrollierte Tochterunternehmen verursacht haben. Allfällige Opfer könnten somit die Hauptfirma in der Schweiz auf Schadenersatz verklagen.

Die KVI kommt am 29. November zur Abstimmung. Wird die Initiative abgelehnt, tritt der indirekte Gegenvorschlag des Parlaments in Kraft.

Der **indirekte Gegenvorschlag** verzichtet auf die Haftungsregeln und verlangt lediglich, dass Konzerne über die Achtung von Menschenrechten und Umweltstandards Bericht erstatten. Geht es um Konfliktmineralien und Kinderarbeit, müssen sie zusätzlich Sorgfaltsprüfungspflichten erfüllen.

konzern-initiative.ch | Nein-Komitees: leere-versprechen-nein.ch | unternehmensethik.ch



In der Nähe der Glencore-Mine in Cerro de Pasco (Peru) würden 2000 Kinder leben, die chronische Schwermetallvergiftungen aufwiesen, sagen die Initiant*innen der Konzernverantwortungsinitiative. *Bild: Konzernverantwortungsinitiative*

Initiant*innen und dem einseitigen Engagement kirchlicher Kreise nicht einverstanden» ist. Auch in diesem Komitee sind viele kirchlich engagierte Einzelpersonen, darunter Karl Huwyler, Präsident der Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug. «Niemand will Menschenrechtsverletzungen», sagte er in einem Interview mit kath.ch. Er zweifelt jedoch an der Wirksamkeit von Gesetzen. «Wenn wir die Leute im Management überzeugen können, wie wichtig ethisches und nachhaltiges Handeln ist, bringt das mehr als jedes Gesetz.»

80 Prozent der Schweizer Grossunternehmen verfügten bereits über eine Menschenrechtspolitik gemäss den UNO-Vorgaben, argumentiert das Ethik-Komitee auf seiner Website. «Schweizer Unternehmen haften auch heute schon nach dem Recht des ausländischen Staates, wenn sie im Ausland einen Schaden verursachen.» Das Ethik-Komitee kritisiert ebenso wie der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, dass Schweizer Firmen

beweisen müssten, dass sie rechtlich eigenständige Lieferant*innen lückenlos überwachten. Aus diesen Gründen machen sich die Kritiker*innen für den indirekten Gegenvorschlag des Bundes stark (siehe Kasten links). Dieser wiederum geht den Initiant*innen nicht weit genug, weil er keinerlei verbindliche Regeln zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen durch Konzerne enthalte.

Innerkirchliche Debatte

Das Bistum Chur weist in einer eigenen Mitteilung darauf hin, die KVI sei nicht die einzig richtige Massnahme, um Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu verwirklichen. Katholik*innen dürften zur Vorlage daher verschiedene Ansichten haben. RKZ-Generalsekretär Daniel Kosch mischt sich in einem Facebook-Kommentar als Privatperson in die innerkirchliche Debatte ein: Wer die Initiative allein im Licht wirtschaftlicher Interessen beurteile, könne «nicht für sich beanspruchen, eine christlich verantwortete Position zu vertreten».

Die Kritiker*innen müssten vielmehr aufzeigen, dass ihre Nein-Parole dem Anspruch des Evangeliums «auf die grössere Gerechtigkeit und der christlichen Ethik besser gerecht wird als ein Ja zur Initiative», so Kosch in seinem Kommentar. *Sylvia Stam*

Stand der Diskussion bei Redaktionsschluss am 11.9.

Kirchen engagieren sich

Im Verein «Kirche für Konzernverantwortung» engagieren sich die Bischofskonferenz, die Evangelische Kirche Schweiz, die Schweizerische Evangelische Allianz, ebenso die katholische und die reformierte Landeskirche des Kantons Luzern sowie zahlreiche Pfarreien, Kirchgemeinden und Pastoralräume im Kanton. Fastenopfer, Brot für alle, Caritas Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund, Comundo, die Missionsgesellschaft Bethlehem und andere sind ebenfalls dabei.

kirchefuerkonzernverantwortung.ch



Eigene Werte in einer multikulturellen Gesellschaft reflektieren. Bild: Caritas

Caritas Luzern

Lernen und Austauschen zu Integration und Migration

Caritas Luzern lädt Personen, die sich beruflich oder privat für die Integration von Migrantinnen und Migranten einsetzen und mehr darüber erfahren möchten, zu einem Fachinput ein. Die Teilnehmenden reflektieren ihre eigenen Bilder und Werte, erhalten Wissen und erarbeiten neue Handlungsmöglichkeiten. Durch den Morgen führen Claudia Wilhelm, Leiterin Integrationsangebote, und Isabelle Häfliger, Leiterin interkulturelle Bildung.

Sa, 24.10., 9–13 Uhr, Caritas Luzern, Brünigstrasse 25 | professionelle Mitarbeitende Fr. 120.–, Freiwillige Fr. 60.–; Anmeldung bis 2.10. caritas-luzern.ch/fachinput-diakonie

Kloster Wesemlin, Luzern

Aus dem Alltag abtauchen

Schau hindurch – mit deinem Herzensauge: Unter diesem Titel stehen die nächsten «Exerzitien im Alltag» im Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern. «Exerzitien im Alltag» sind praktische und einfache Übungen. Die Teilnehmenden nehmen sich über vier Wochen hinweg jeden Tag Zeit für Stille und Besinnung. Sie treffen sich einmal in der Woche, um sich über Erfahrungen auszutauschen und Impulse für die Woche zu erhalten.

20./27.10., 3./10./17.11., jeweils von 19.30 bis 21.15 Uhr. Begleitung: Sr. Barbara Haeefle, Br. Beat Pfammatter, Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern. Anmeldung: beat.pfammatter@kapuziner.org, 041 429 67 58

Kloster Kappel

Aus Abfall werden Engel

Aus Materialien, die man wegwerfen würde, werden an diesem Kurs Engel gebastelt: getrocknete Maisblätter, Schwemmhölzer, Stoffresten, leere Fadenspulen, Orangensaftpackungen und vieles mehr. Die Engelszeichnungen von Paul Klee sowie Texte und Geschichten über Engel inspirieren das kreative Tätigsein. Leitung: Rita Galliker, Lehrerin für bildnerisches Gestalten und Atemtherapeutin.

21.–22.11., Kloster Kappel, Kappelerhof 5, Kappel am Albis | Kosten: Fr. 220.– zzgl. Pensionskosten | Anmeldung an kurse.theologie@klosterkappel.ch oder 044 764 88 30 | klosterkappel.ch/de



Diese Passfotos jüdischer Menschen wurden vermutlich beschlagnahmt.

Bild: Schweizerisches Bundesarchiv

Jüdisches Museum der Schweiz

«Pässe, Profiteure, Polizei»

Unter diesem Titel erzählt eine Ausstellung im Jüdischen Museum der Schweiz vom Helfernetzwerk, das im Zweiten Weltkrieg Tausenden von Jüdinnen und Juden für die Flucht aus Deutschland und den besetzten Ländern lateinamerikanische Pässe vermittelte und sie auf diese Weise vor dem Tod rettete.

Vom 29.11. bis 31.12., Jüdisches Museum der Schweiz, Galerie, Petersgraben 31, Basel | juedisches-museum.ch

Kleines Kirchenjahr

Rosenkranzmonat Oktober

Der Rosenkranz ist ein rituelles Gebet, das mit Hilfe einer Gebetskette vollzogen wird. Anhand von 59 Perlen wird jeweils zehnmal hintereinander das «Gegrüsst seist du, Maria» und dazwischen je ein «Vaterunser» gesprochen. Bei jedem «Gegrüsst seist du, Maria» wird ein sogenanntes «Geheimnis» eingefügt – ein Satz über das Leben, Sterben und die Auferstehung Jesu.

Offiziell gibt es vier solcher «Geheimnisse»: Der freudreiche Rosenkranz berichtet über Geburt und Kindheit Jesu, der lichtreiche über sein Wirken, der schmerzhaft über Leiden und Sterben und der glorreiche über die Auferstehung Jesu.

Der Begriff «Rosenkranz» geht auf das lateinische «rosarium» zurück, was mit «Rosengarten» übersetzt wird. Rosengewächse symbolisieren traditionellerweise die Gottesmutter Maria.

Der Oktober gilt traditionell als «Rosenkranzmonat». Dies wird auf eine historische Schlacht im Ionischen Meer bei Lepanto zurückgeführt. Am 7. Oktober 1571 hatten die christlichen Mittelmeermächte, organisiert unter Papst Pius V., dort einen überraschenden Sieg über das Osmanische Reich errungen. Der Papst schrieb diesen Sieg dem Rosenkranzgebet zu und ordnete an, den 7. Oktober künftig als «Fest der Seligen Jungfrau Maria vom Siege» zu feiern. ys



Perlen strukturieren den Ablauf des Rosenkranzgebets. Bild: Sylvia Stam

International

Monat der Weltmission

In Verbundenheit mit Guinea

Unter dem Leitwort «Hier bin ich, sende mich!» stellt Missio im Monat der Weltmission die Kirche von Guinea in Westafrika vor.

Das Gebet im Monat der Weltmission, das es in acht Sprachen gibt, baut eine spirituelle Brücke zwischen Guinea und der Schweiz. Die Solidaritätskollekte wird weltweit am Sonntag der Weltmission (18. Oktober) aufgenommen. Sie ist die grösste Solidaritätsaktion der katholischen Kirche.

Missio ist ein internationales katholisches Hilfswerk. In der Schweiz hat es seinen Sitz in Freiburg und wird geleitet von Martin Artho, einst Pfarrei-leiter in Langnau und Richenthal.

missio.ch/weltkirche/monat-der-weltmission



Die Kirche in Guinea ist jung. Der Monat der Weltmission gibt Einblick in das afrikanische Land. Bild: Missio

Neue Papstzyklika

Brüder oder Geschwister?

Am 3. Oktober veröffentlicht Papst Franziskus seine dritte Enzyklika. Sie trägt den Titel «Fratelli tutti». Dies ist ein Zitat von Franz von Assisi und wird daher mit «Wir Brüder alle» übersetzt. Schon vor der Publikation gab der Titel zu reden, weil Frauen darin nicht erwähnt werden. Kritiker*innen fragen, warum der Papst das Zitat des Ordensgründers als namengebenden Einstieg seiner Enzyklika wählt, wenn er mit seinem Schreiben betonen will, dass alle Menschen Gottes Kinder – also Töchter und Söhne – sind.



Die Rolle der Frau war Thema am Vernetzungstreffen. In der Bildmitte die Luzerner Synodalratspräsidentin Renata Asal-Steger.

Bild: DACHS2020

Deutschsprachige kirchliche Jugendarbeit

Bischöfliche «Mutausrüche» gefordert

Verantwortliche der katholischen Kinder- und Jugendorganisationen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol (Dachs) haben sich Ende August in Luzern getroffen. In einer gemeinsamen Stellungnahme an die Bischöfe in ihren Ländern fordern sie gleiche Rechte für Männer und Frauen in allen Diensten und Ämtern.

«Es macht mich wütend, wenn die Identität «katholisch sein» an einer Formelgläubigkeit und Unveränderbarkeit festgemacht wird», sagt Viktor Diethelm, Leiter der Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit (OKJ) mit Sitz in Luzern, in einem Statement für kath.ch. Er hofft, «dass die Starre durchbrochen wird und sich die Dynamik unseres Glaubens an Jesus Christus fortschreiben kann». Für Jubla-Präses Valentin Beck braucht es dazu kirchliche «Mutausrüche»: «Als katholische Kinder- und Jugendorganisationen wollen wir gut vernetzte «Spreader» dieses Mutes sein – weil er letztlich gelebte frohe Botschaft ist.»

Das Vernetzungstreffen fand vom 28. bis 31. August in Luzern statt, es war das dritte dieser Art. Thema waren die strukturelle Verfasstheit der katholischen Kirche, die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt sowie die Rolle und Stellung der Frauen in den jeweiligen Ländern, heisst es in einer Mitteilung der «Dachs».

So ein Witz!

Ein sehr gläubiges, kinderloses Ehepaar wünscht sich sehnlichst Nachwuchs. Es fragt einen Priester um Rat. Dieser empfiehlt ihm eine Pilgerfahrt nach Lourdes. Das Paar befolgt den Rat und stiftet in der Grotte eine Kerze. Jahre später erinnert sich der Priester an das Paar. Als er es besuchen will, öffnet ein Mädchen die Tür. «Sind deine Eltern zu Hause?», fragt der Geistliche. «Nein, Mama ist im Krankenhaus und bekommt ihr viertes Kind», sagt die Kleine. «Und Papa?» – «Der ist nach Frankreich gefahren, um dort irgendwo eine Kerze auszublasen!»

Luzern



Am Jubiläumsabend auf der Landeskirche-Terrasse: Marc Reinhard und Sandra Dietschi bedienen Brigitte Kunz und Gilbert Löhle. Bild: Dominik Thali

Behindertenseelsorge

«Mein Weg» oder: Freundschaft kennt keine Behinderung

In der Gruppe «Mein Weg» verbringen junge Menschen mit und ohne Behinderung Zeit miteinander. Sie treffen sich, schauen Filme, spielen oder kochen, viele Abende richten sich nach den Jahreszeiten und Kirchenfesten, Religion und Glaube spielen oft eine Rolle. Am 4. September feierte die Gruppe, die von den beiden Landeskirchen getragen wird, das zehnjährige Bestehen auf der Terrasse der katholischen Landeskirche in Luzern. Sie zählt rund 20 Mitglieder.

Kontakt: kath. Behindertenseelsorge, 041 419 48 43, heidi.buehlmann@lukath.ch | kirche-kommt-an.ch

Luzern, Littau und Reussbühl
Eine Stadt – ein Pastoralraum

Der Pastoralraum Luzern und die Pfarren Littau und Reussbühl schliessen sich voraussichtlich ab 2022 zusammen, teilt die Katholische Kirche Stadt Luzern mit. Der neue Pastoralraum entspricht dann dem Gemeindegebiet der Stadt Luzern. Die Auswirkungen für die drei Kirchgemeinden seien derzeit noch nicht bekannt, man plane die nächsten Schritte gemeinsam.



Bildcollage: Katholische Kirche Stadt Luzern

Schweiz

Evangelisch-Katholische Kommission
Ökumenisches Heiligenbuch

Eine gemeinsame Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Evangelischen Kirche Schweiz hat ein Buch herausgegeben, das sechs Biografien von Heiligen oder Menschen enthält, die beispielhaft für die Ökumene sind, wie die SBK mitteilt. Aufgeführt sind die französische Mystikerin Madeleine Delbrêl, die niederländisch-jüdische Schriftstellerin Etty Hillesum, die Karmeliterin Teresa von Lisieux, der protestantische Schriftsteller Jochen Klepper, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, und der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld.

Bezug: sekretariat@bischoefe.ch

Plattform für Sans-Papiers
Regularisierung gefordert

Erstmals stellt die Plattform für Sans-Papiers gesamtschweizerische Forderungen. Die Corona-Krise habe die prekäre Situation dieser Menschen, die oft in Privathaushalten, auf dem Bau, im Gastgewerbe oder in der Landwirtschaft arbeiteten, deutlich gemacht. Daher fordert die Plattform vom Bund, dass alle Sans-Papiers umgehend als Teil der Gesellschaft und der Wirtschaft anerkannt werden, heisst es in einer Mitteilung. Die Plattform ist ein Zusammenschluss von Anlaufstellen aus verschiedenen Kantonen. Die Kontakt- und Beratungsstelle Sans-Papiers in Luzern wird von den kantonalen und städtischen Landeskirchen, Caritas Luzern und anderen getragen.



Lorenz Bösch hat keine Angst vor Reibereien mit dem Bistum Chur. Bild: zVg

Kantonalkirche Schwyz
Lorenz Bösch neu Präsident

Seit 1. Juli ist der CVP-Politiker Lorenz Bösch Präsident des Kantonalen Kirchenvorstands der Kantonalkirche Schwyz. Er folgt auf Werner Inderbitzin, der das Amt seit 2006 innehatte. «In der Dialektik des dualen Systems liegt eine gewisse Spannung. Es ist reizvoll, sich damit auseinanderzusetzen», sagte der 60-jährige Bösch in Bezug auf mögliche Reibereien mit dem Bistum Chur gegenüber kath.ch. Der Ingenieur-Agronom war bei verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen tätig, heute ist er Mitinhaber des Beratungsunternehmens Hanser Consulting AG.

Als Volontärin von Voyage-Partage in Rumänien

«Diese Herzlichkeit nehme ich mit»

Anna Gassmann aus Hildisrieden wollte nach der Matura «etwas anderes» kennenlernen. Neue Erfahrungen sammelte sie schliesslich in einem Waisenheim in den Karpaten. Die Organisation Voyage-Partage, die das möglich machte, spricht von «weltkirchlicher Jugendarbeit».

Vom Februar bis Juli packte die 19-jährige Frau im Heim einer christlichen Stiftung in der Kleinstadt Gheorgheni mit an. Hier sind rund dreissig Kinder im Alter von fünf bis achtzehn Jahren zu Hause. Gheorgheni liegt zwar in Rumänien, gleichwohl wird dort aber hauptsächlich Ungarisch gesprochen. Anna Gassmann versteht und spricht die Sprache inzwischen recht gut. Es sei «sehr förderlich», meint sie mit Blick auf das geplante Logopädiestudium, einmal eine Fremdsprache von Grund auf zu lernen.

Den Glauben reflektieren

Die Sprache war freilich nicht der Grund, weshalb es Gassmann nach Rumänien zog. Sie habe nach der Matura im Sommer 2019 «einfach etwas anderes» kennenlernen wollen, sagte die junge Frau gegenüber dem Pfarreiblatt: «Eine andere Kultur, eine andere Lebensweise und mich selbst neu.» Als ihr eine Bekannte von Voyage-Partage erzählte, wurde sie neugierig. Ein Ziel der Organisation ist, dass junge Menschen ihre eigenen kulturellen Werte und ihren Glauben reflektieren. Dieser sei ihr wichtig, sagt Anna Gassmann, sie komme aus einer katholischen Familie.

Im Heim, in dem Gassmann sechs Monate mithalf, teilen zwar Gebetszeiten den Tag ein. Dazwischen ging es für sie aber von früh bis spät handfest zu und her: Frühstück machen, waschen, mit



«Ich fühlte mich sogleich angenommen»: Anna Gassmann (zweite von rechts) mit von ihr betreuten Kindern im Heim in Rumänien.

Bild: pd

Eine Auszeit mit Tiefgang

Voyage-Partage ist ein Freiwilligenprogramm, das vorab junge Menschen ansprechen will, zum Beispiel in einem Zwischenjahr nach der Matura oder einer Auszeit nach der Lehre. Voyage-Partage wurde 1991 in der Westschweiz gegründet und besteht heute als Verein mit Sitz in Luzern. Trägermitglieder sind die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (noch bis 2021), katholische Ordensgemeinschaften und weitere kirchliche Organisationen. *do*

voyage-partage.ch

den Kindern spielen, ein Gutenachtlied singen. Sie habe sich gleich angenommen und einbezogen gefühlt.

Für Voyage-Partage sind Einsätze wie jener von Anna Gassmann «weltkirchliche Jugendarbeit», wie Madlen Port-

mann, Leiterin der Fachstelle in Luzern, sagt. Das Volontariatsprogramm wolle ermöglichen, «dass eine Begegnung zwischen jungen Menschen aus der Schweiz und Menschen aus anderen Ländern stattfindet und somit ein interkultureller und religiöser Dialog auf Augenhöhe entsteht». Zurzeit vermittelt Voyage-Partage etwa zehn Volontariate pro Jahr.

«Das nehme ich mit»

Die Rückkehrerinnen und Rückkehrer sollen die sozialen und interkulturellen Kompetenzen, die sie erworben haben, mit Menschen in der Schweiz teilen und sich so für die weltweite Solidarität einsetzen – ein Austausch, an dem sich auch Anna Gassmann beteiligt. Ihr hat es in Rumänien vor allem die erlebte Offenheit angetan: «Die Menschen sind viel herzlicher, gehen viel mehr aufeinander zu. Das habe ich dort gelernt, das nehme ich mit.»

Dominik Thali

Das Rosenkranzgebet

Beten für Freund und Feind

Jeden Dienstag beten sie gemeinsam den Rosenkranz – seit Jahren. Sie beten für sich, für Freunde und Fremde. Das Gebet verbindet und gibt ihnen Kraft, erzählen Gläubige aus Meggen und Weggis.

«Gegrüsst seist du, Maria», ertönt es von der linken Seite der Kirchenbänke in der Piuskirche in Meggen. Die rechte Seite nimmt das Gebet ab: «Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns Sünder ...» Die vier Frauen und drei Männer stehen, später setzen sie sich, während ihre Finger nach jedem Gebet eine Perle des Rosenkranzes weiterschieben.

53 Mal werden sie in dieser halben Stunde das «Gegrüsst seist du, Maria» beten, dazwischen sechs «Vaterunser», jeden Dienstag vor der Messe. Sie sprechen ruhig und verständlich, geraten im Verlauf des Gebets in einen Rhythmus, ohne zu leiern. Als wäre es der Refrain eines Liedes.

Ruhe, Stille, Kraft

«Im gemeinsamen Gebet vereinen wir uns und werden ruhig», sagt W. S. aus Meggen im Gespräch hinterher. «Wir beten ja alle dasselbe.» Seine Frau pflichtet ihm bei und ergänzt: «Es stiftet Frieden.» – «Das Gebet gibt mir Kraft, vor allem in schwierigen Zeiten», fügt H. M. an. Ruhe, Stille und Kraft sind Stichworte, bei denen alle nicken. Acht bis zehn Frauen und Männer seien sie jeweils, zwischen 65 und 85 Jahre alt.

Auch Rita Scheer Hennings, die den Rosenkranz gemeinsam mit fünf weiteren Seniorinnen und Senioren jeden Dienstag in Weggis betet, bestätigt diese Wirkung: «Ich spüre Kraft und schaue dadurch die Welt und die Menschen anders an, liebevoller.»



Als Kinder mussten sie oft knien. Heute beten die meisten Gläubigen den Rosenkranz stehend oder sitzend, einzelne kniend.

Bild: Sylvia Stam

Wie aber betet man die immer gleichen Worte, ohne in einen Trott zu verfallen? «Es ist wie eine Meditation», sagt K. S. aus Meggen. Sie versuche, beim Inhalt der Worte zu sein, gleichzeitig könne sie persönliche Anliegen einbringen.

Gebet wird aber auch für andere: «Wir beten für Freund und Feind und alles dazwischen», erzählt Rita Scheer Hennings. «Wir hoffen, dass unser Gebet etwas bewirkt, zum Beispiel dass Menschen nicht mehr hungern müssen.» Manchmal würden sie auch angefragt: «Könnt ihr für uns beten?»

Gebet bei Gewitter

Die meisten kennen das Gebet von Kindsbeinen an: «Der Rosenkranz war wie das tägliche Brot», erzählt A. H., Sohn eines Bauern, lebhaft. Auch I. L. wuchs auf einem Bauernhof auf. «Wenn ein Gewitter im Anzug war, mussten wir sofort von der Arbeit aufstehen und den Rosenkranz beten», erinnert er sich.

Im Gespräch wird deutlich, dass alle eine besondere Beziehung zur Mutter Gottes haben. «Sie ist die Vermittlerin für unsere Anliegen an den Herrgott», sagt A. H. Reisen zu Marienwallfahrtsorten wie Lourdes, Fatima und Medjugorje werden erwähnt.

Arbeit als Gebet

«In Lourdes beten die Pilgernden dasselbe Gebet in ganz verschiedenen Sprachen», erzählt Françoise Notz aus Meggen begeistert. «Das verbindet sehr, dadurch entsteht eine ungeheure Kraft.» In Lourdes beteten auch viele Junge mit. Dass junge Menschen hierzulande wenig Zugang zum Rosenkranzgebet haben, bedauern die Seniorinnen und Senioren. Junge gingen ja auch nicht mehr in die Kirche. W. S. ist dennoch zuversichtlich, denn «gutes Arbeiten ist auch Gebet», ist er überzeugt.

Sylvia Stam

Namen der Redaktion bekannt

Detaillierte Anleitung zum Rosenkranzgebet unter: cms.vivat.de/themenweiten/upload/ratgeber/anleitung-rosenkranz.pdf

Worte auf den Weg



Kastanien auf einem Strässchen bei Chironico TI. Bild: Dominik Thali

Jedes Jahr im Herbst
lernen die Bäume das Hergeben.
Mancher Mensch lernt es nie.

Ernst Kaufmann

(Fundstück aus dem Internet, hallo-eltern.de)
